

»Mit der richtigen Jacke / macht einem der Winter sehr viel weniger aus!« (10)

So wie die Autorin täglich um die Gunst des Publikums bittet, bitten auch die Themen der Beziehungspoesie die Autorin inständig, sie doch als Gedicht aufzunehmen.

»Drüber brennt sich die Sonne durch / Wolken wie gebündelt / Pergament, meine Haut / 3 Farben Weiß / und ich frage mich / wem all die Tinte nützt / die da vergossen wird / und all das Blut / in der Welt.« (25)

Die Überlagerung ist eine wichtige poetische Aktion bei Peh. Scheinbar poetisch aufgeladene Partikel werden so lange mit Gegen-poetischen Partikeln überlagert, bis darin jegliche Alltagsauglichkeit verschwunden ist und der Begriff wie eine weiß gespachtelte Masse aus einer weißen Leinwand ragt. Weiß so lange aufzutragen, bis es spürbar ist, Poesie so lange vorzutragen, bis sie ins Gehör eindringen, das ist die Grundmelodie dieses Lyrik-Bandes.

»Wir zählen unsere Lenze in / gescheiterten Beziehungsversuchen / und beenden unsere Affären / schneller als wir uns verlieben können / sind natürlich nie der Arsch / sondern immer nur / der schlechte Ohrwurm / im Radioprogramm der Erinnerung / des anderen« (48)

Neben langen Nächten, ausgewalzten Gesprächen, dem berühmten Plan B, der zu nichts nütze ist, sind es immer wieder die Klüfte zwischen den Liebenden, die mit Sprache längst nicht mehr kitten können, was in den Umarmungen bereits zerronnen ist.

»Ich bin nicht gegen Sätze / suche aber mehr Gefühl zwischen den Zeilen / denn ich will verstehen / was Du nicht sagst / und will, dass Du siehst / was ich nicht zeige [...]« (71)

Sobald man die Gedichte Pehs aufschlägt, rittern sie um die Gunst der Leserschaft. Und die Tagesverfassung ist täglich bestens!

Kirchstetten

Manchmal muss man die Geschichte völlig falsch erzählen, um der Wahrheit auf die Schliche zu kommen.

Kurt Leutgeb:
Kirchstetten. Roman.
Innsbruck: Limbus 2011.
144 Seiten. EUR 15,90.
ISBN 978-3-902534-52-1.

*Kurt Leutgeb, geb. 1970
in Steyr, lebt in Wien.*

21/11/11

Kurt Leutgeb geht in seinem Roman »Kirchstetten« davon aus, dass nichts eindeutig ist. Das beginnt schon mit dem Ort Kirchstetten, der dreimal rund um Wien vorkommt und ständig verwechselt wird. Damit diese Orte wenigstens historisch unverwechselbar werden, verpasst ihnen der Autor jeweils eine einmalige Geschichte.

Das Kirchstetten an der Westbahn, in das sich einst der Dichter Auden zurückgezogen hatte, hat dabei noch den direktesten Kontakt zur üblichen Geschichte. Der sowjetische Dichter Breschnjew aus Tschschowgrad wird 1972 über Nacht ausgebürgert und muss mit zwei Wodka-Flaschen das Land verlassen. In Wien sucht er letztlich Kontakt zur Literaturgeschichte und lässt sich, nachdem er alle falschen Kirchstetten besucht hat, im richtigen absetzen, wo Eden wohnt und seiner Homosexualität huldigt. In einem Gespräch reden die Dichter über die Figuren der Weltgeschichte, wobei Eden eigentlich nur wissen will, warum in Russland die Autofahrer die Scheibenwischer abnehmen, wenn sie parken.

Das zweite Kirchstetten im Süden Wiens an der burgenländischen Außengrenze gelegen wird 1956 Schauplatz eines Übergriffs. Drei sowjetische Soldaten vergewaltigen auf österreichischem Gebiet die sogenannte Bachmann-Tochter.

»Brodsky steht ganz am Rand des Gebüsches, sein Gewehr zeigt unmittelbar neben ihm auf den Boden. Er spürt in den Fußsohlen, dass er auf diesem Boden nicht stehen will und nicht stehen soll, doch er steht regungslos auf ihm.« (65)

B-Gendarmen, alle mit Namen aus der österreichischen Literaturgeschichte versehen, beenden die Vergewaltigung, erschießen einen, verhaften den nächsten und lassen den dritten Soldaten entkommen.

Das nördliche Kirchstetten kriegt 2002 eine Geschichte verpasst, indem ein Passagier- und ein Frachtflugzeug genau über dem Ort zusammenstoßen und am Ortsende abstürzen. Ein russischer Baumeister verliert dabei seine Familie. Wie sich herausstellt, wohnt der schuldige Luftüberwacher im westlichen Kirchstetten. Der Trauernde identifiziert also im einen Kirchstetten die Leichen der Angehörigen und reist dann ins andere Kirchstetten, um den Luftüberwacher abzustechen.

In den Geschichten wird das Große immer mickrig erzählt, während das Kleine, wie etwa die Scheibenwischer, staatstragend ausgebreitet wird. Die großen Namen der Literaturgeschichte werden auf triviale Kronenzeitung-Menschen herunter gebrochen, Staatsmänner werden nach literarischen Leistungen begutachtet, gewöhnliche Menschen mit dem Gestus eines großen Wurfes ausgestattet.

Szenen wie die Vergewaltigung oder das Identifizieren von Angehörigen werden mit der Kaltschnäuzigkeit einer Gebrauchsanweisung erzählt, gerade diese coole Emotionslosigkeit ist in ihrem kalten Schrecken entlarvend.

Kurt Leutgeb's Roman ist witzig, professionell entlarvend, voller Anspielungen und einem radikalen Humor. Bei Kurt Leutgeb lacht man immer nur kurz, weil einem das Lachen angesichts dieser radikalen Geschichte schon wieder im nächsten Absatz vergeht. – Anspruchsvoll grandios!

Satansbrut

Diese alpinen Dörfer haben es oft faustdick hinter den Mauern! Während sie nach außen hin Postkarten-Ästhetik abstrahlen, werden unter der Tüchent der Schönheit die Seelen massakriert.

Lina Hofstädters *Satansbrut* geht einem tabuisierten Phänomen nach, dass sich nämlich gerade Jugendliche oft zusammenrotten und als Gegenfolie zur Welt der Erwachsenen einem oft durchaus perversen Kult frönen.

Lina Hofstädter:
Satansbrut.

Innsbruck: TAK 2011. 167
Seiten. EUR 21,-. ISBN
978-3-900888-49-7.

*Lina Hofstädter, geb. 1954
in Lustenau, lebt in Sistrans.*

21/11/11

Im Roman *Satansbrut* recherchiert eine angehende Volkskundlerin als Ich-Erzählerin in einem alpinen Dorf, in dem es drunter und drüber geht. Während sie als Kellnerin getarnt mit den Einheimischen in Kontakt tritt, versucht sie wissenschaftlich alles über Gebräuche, Masken und geheime

Kulte auszuforschen.

Bald einmal entdeckt sie in einem Graben die Leiche eines verschollenen Jugendlichen, dem man nachsagt, die halbe Jugend des Dorfes mit Drogen versorgt zu haben. Seine Freundin erweist sich als Eigenbrötlerin, und wie sich später herausstellt, hat sie auch allen Grund für ein hermetisch abgekapseltes Verhalten, schließlich ist sie die Tochter des Pfarrers.

Bei genaueren Recherchen stellt sich heraus, dass aus den diversen Häusern die alten Masken verschwunden sind, offensichtlich werden sie für seltsame Rituale gebraucht. Mit Fellen, Masken und Dildos wird letzten Endes Satan herausgefordert und besungen.

»Wie tief musste der Katholizismus in den Gehirnen verankert sein, dass die hier beschriebenen Parodien ernst genommen werden konnten? Ein Analogieglaube: Wenn Gott auf diese Weise zu beschwören ist, muss Satan durch die Umkehrung zu fassen sein.« (141)

Die Welt im Dorf ist letztlich so abenteuerlich im Untergrund in sich selbst verstrickt, dass die Erzählerin kaum noch zum wissenschaftlichen Aufarbeiten kommt. Die Praxis im Geheimen ist hundertmal stärker als alles, was über diese geheimnisvolle Welt an der wissenschaftlichen Oberfläche geschrieben wird.